

## **Inhalt dieses Kataloges**

- Vorwort
- „Gender, Genderkompetenz und Soziale Arbeit“ - eine theoretische Einführung von Kerstin Schumann (KgKJH)
- Ablauf und Programm
- Kurzbeschreibung der Workshops
- Übersicht über die Aktions- sowie Informationsstände
- Vorstellung der AkteurInnen
- Kleines Gender ABC
- Informationen über die Schirmherrschaft und die VeranstalterInnen
- Teilnahmebestätigung

## **Liebe Besucherinnen und Besucher,**

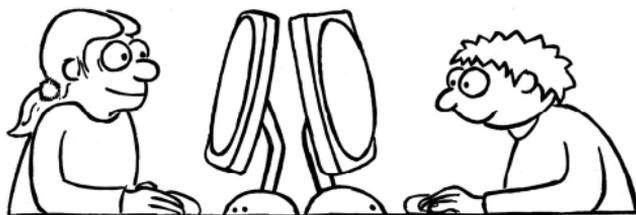
es ist schön, Sie hier begrüßen zu können, auf dem zweiten GENDEREVENT in unserem Bundesland! Wir freuen uns, Sie heute mit theoretischen und praktischen Impulsen ein Stück auf dem Weg zur Chancengleichheit von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern begleiten zu können. Dieses GENDEREVENT versteht sich als kreative Praxismesse für die Arbeit mit Mädchen und Jungen und erhebt den Anspruch, Theorie und Praxis so zu verbinden, dass Lust auf eine bewusste geschlechtsspezifische Arbeit in allen Bereichen entsteht. Gemeinsam mit der Landeshauptstadt Magdeburg, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und anderen AkteurInnen der Kinder- und Jugendhilfe laden wir Sie heute zum Schauen, Ausprobieren, Diskutieren und Nachdenken ein. Wir wünschen Ihnen und uns beim Entdecken der Vielfalt möglicher Methoden und Ansätze viel Spaß und Erkenntnisgewinn.

Vorstand und Geschäftsstelle des KgKJH

## **Gender, Genderkompetenz und Soziale Arbeit**

eine theoretische Einführung

Eine wesentliche Differenzierungskategorie in unserer dualistischen Gesellschaft ist die des Geschlechtes. In der ersten Begegnung mit Menschen werden diese durch uns ganz selbstverständlich und oft unbewusst einsortiert in Frau oder Mann.

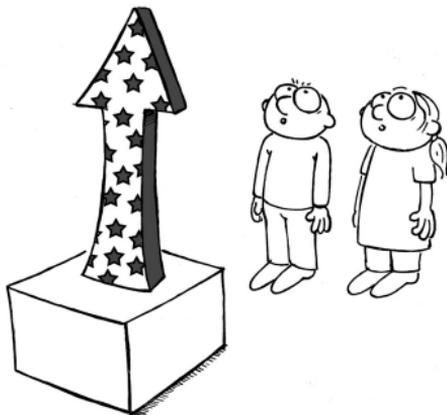


Grundlage dafür ist die mehr oder weniger erkennbare biologische Geschlechtszuschreibung. Sollte diese Eingruppierung nicht möglich sein, dann sind wir irritiert. Diese Irritation kann zu Blockaden im Umgang mit dem Gegenüber führen. Das Geschlecht ist also eine wesentliche anerkannte Unter-

scheidungsline. Lotte Rose spricht von einem „sozialen Ordnungsprinzip“ (vgl. Rose, 2007, S. 5) und Leonie Herwartz-Emden beschreibt dieses Phänomen als „fortwährenden Sortierungsvorgang, in dem Jungen und Mädchen einer geschlechtsbezogenen Sozialisation unterworfen werden“ (Herwartz-Emden, 2008, S. 108).

Der im deutschen verwendete Begriff Geschlecht hat den Nachteil, dass er sowohl biologische als auch soziale Assoziationen hervorruft. In der englischen Sprache gibt es für den Begriff Geschlecht zwei Worte: **Sex** (beschreibt das biologische Geschlecht) und **Gender** (beschreibt das soziale, kulturelle Geschlecht). Diese im Deutschen fehlende Differenzierung ist in der sozialwissenschaftlichen Genderdebatte mittlerweile fest verankert, da sie verdeutlicht, dass „die Vorstellung von der vermeintlichen Naturhaftigkeit der Geschlechterdifferenzierung übersieht, dass die Geschlechtskörper nicht aus sich heraus Geschlecht zu einer sozialen Differenzdimension machen können“ (Rose,

2007, S. 7). Evelyn Tegeler meint dazu: „...Menschen haben nicht nur ein Geschlecht, sie konstruieren es auch, indem sie geschlechtlich handeln, um einem sozialen Geschlecht zugehörig zu sein.“ (Tegeler, 2003, S. 61) Beachtenswert ist dabei, dass es scheinbar unmöglich ist, irgendetwas zu tun, ohne Frau oder Mann zu sein und entsprechend bewertet zu werden. In der Genderforschung wird dieses Verhältnis der eigenen zuschreibungs-typischen Interaktion und der zuschreibungs-dominierten Reaktion mit dem Begriff „**doing gender**“ gekennzeichnet. Candance West und Don Zimmermann haben diesen Begriff „geprägt, um zu verdeutlichen, dass Geschlecht von Männern und Frauen gemacht wird.“ (Budde/ Venth, 2010, S. 13)



Neben dieser Prägung durch Interaktion wirken vorhandene gesellschaftliche Strukturen verstärkend. Erkennbar ist dies in Deutschland z. B. bei der Einteilung des Arbeitsmarktes in frauen- und männerdominierte Bereiche, in den stereotypen Darstellungen von Frauen und Männern in der Werbung oder beim Blick in die klar strukturierten Bekleidungsabteilungen für Kinder. Erving Goffman spricht in diesem Zusammenhang von „Institutioneller Reflexivität“ (Goffman, 2001, S. 128). Er analysierte am Beispiel der „toilet segregation“ die Trennungskriterien bei Toiletten im öffentlichen Raum, die eigentlich auch ganz andere sein könnten. Denkbar und sinnvoll wäre z.B. eine Trennung anhand der Größe der Menschen. „Die Trennung der Toiletten wird als natürliche Folge des Unterschieds zwischen den Geschlechtskategorien hingestellt, obwohl sie tatsächlich mehr als ein Mittel zur Anerkennung, wenn nicht gar zur Schaffung dieses Unterschieds sind. (ebd., S. 134). Fakt ist, dass mit dieser geschlechtsbezogenen Einteilung strukturell gesellschaftliche Zu-

schreibungen verbunden sind. So sind z.B. nicht selten die im öffentlichen Raum zu findenden Wickeltische (z.B. an Hochschulen, in Kaufhäusern oder an Tankstellen) in den Sanitäreinrichtungen für Frauen zu finden. Die Automaten für Kondome befinden sich vorrangig in den durch Männer genutzten Bereichen.

Diese Konstruktion basiert auf der Annahme, dass es zwei und genau zwei Geschlechter gibt.



Wir leben heute und hier, auch aufgrund unserer abendländischen Tradition, in einer dualistisch geprägten Welt. Herwartz-Emden

spricht von einem „bipolarem Denkmuster von Tradition und Moderne, das die Menschheit entsprechend aufteilt“ (Herwartz-Emden, 1997, S. 3). Real ist aber, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt, auch biologisch (Intersexualität, Hermaphroditismus, Transsexualität). Die Einteilung von Menschen als Mädchen und Jungen oder Frauen und Männer ist also bereits eine **Konstruktion**. Zu behaupten, es gäbe biologisch zwei Geschlechter, ist ebenso eine soziale Konstruktion wie die mit den Geschlechtern verbundenen gesellschaftlichen Zuschreibungen. Diese „Kultur der Zweigeschlechtlichkeit“ wird mittlerweile „sowohl durch die Geschlechterforschung als auch durch die Lebenspraxen der Geschlechter infrage gestellt.“ (Budde/ Venth, 2010, S. 15) Die in unserer Kultur vorherrschende bipolare Einteilung der Menschen in Mann und Frau und die damit verbundenen Zuschreibungen führen unweigerlich zu strukturell bedingten Benachteiligungen von Frauen oder von Männern. Um diese systematisch aufzuzeigen und zu überwinden, wurde die

Strategie des **Gender Mainstreaming** entwickelt. Eine Strategie zur Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern. Ausgangspunkt dafür war die Dritte Weltfrauenkonferenz 1985, auf der das erste Mal offiziell von Gender Mainstreaming als neuem Konzept gesprochen wurde. Nachdem die 4. Weltfrauenkonferenz 1995 erneut ausdrücklich Gender Mainstreaming als notwendige Strategie diskutiert hatte, verhalf der Amsterdamer Vertrag von 1997, der am 1. Mai 1999 in Kraft getreten ist, dem Ansatz international zu Ansehen. Der Gedanke an die Umsetzung des Ziels der Chancengleichheit wurde somit legitimiert. An wesentlicher Stelle, in Artikel 2, bekennt sich die Gemeinschaft zur Gleichstellung von Männern und Frauen und formuliert in Artikel 3 den Auftrag: "...wirkt die Gemeinschaft darauf hin, Ungleichheiten zu beseitigen und Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern." (vgl. Läufer, 1999, S. 56/ 56) Dem zugrunde liegt das Verständnis, dass Chancengleichheit nicht mehr als Sonderthema, sondern als Hauptströmung und damit als

elementarer Bestandteil des Projektes europäischer Integration anzusehen ist. Diese Strategie ist top-down angelegt. Um sie erfolgreich umsetzen zu können, sind meines



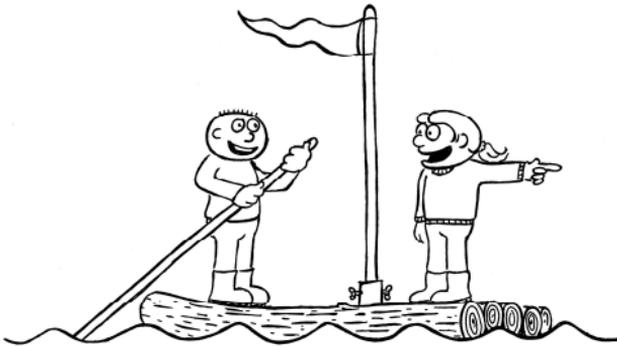
Erachtens allerdings auf allen Ebenen ein gendersensibler Blick, Genderwissen sowie Methodenkompetenz nötig: Genderkompetenz ist gefragt.

In der Literatur finden sich zahlreiche Definitionen und Erklärungen für den Begriff „**Genderkompetenz**“. Sie sind aufgrund der verschiedenen Ausgangsperspektiven unterschiedlich, haben aber meist eine Gemeinsamkeit: den Anspruch, dass Genderkompetenz beide Geschlechter etwas angeht und dass es sich auf irgendeine Art und Weise um

einen geschlechtersensiblen Blick und die Gleichstellung der Geschlechter dreht. So beschreiben Sigrid Metz-Göckel und Christine Roloff Genderkompetenz als „das Wissen, in Verhalten und Einstellungen von Frauen und Männern soziale Festlegungen im Alltag zu erkennen und die Fähigkeit, so damit umzugehen, dass beiden Geschlechtern neue und vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet werden.“ (Metz-Göckel/ Roloff, o.J., S. 2). Angelika Blickhäuser und Henning von Barga erweitern diese Erklärung wie folgt: „Gender-Kompetenz umfasst weiterhin das Wissen über Geschlechterpolitiken und geschlechterpolitische Strategien, über die Instrumente und Anwendungen von Gender Mainstreaming sowie das Verständnis von Gender als soziale Kategorie, als Analyse-kategorie und als Handlungsaufforderung für alle Mitarbeitenden einer Organisation.“ (Blickhäuser/ Barga, 2006, S. 10). Margitta Kunert-Zier meint zusammenfassend: „Unter Genderkompetenz wird also eine Verbindung von fachlichem geschlechtsbezogenem Wissen mit persönlichen geschlechtsbezoge-

nen Kompetenzen unter der Zielsetzung einer Erweiterung der Optionen für beide Geschlechter und der Veränderung der Geschlechterbeziehungen hinsichtlich der Gleichstellung von Frauen und Männern verstanden.“ (Kunert-Zier, 2005, S. 284) Nach Meinung von Gerrit Kaschuba und Karin Derichs-Kunstmann orientiert sich Genderkompetenz „an dem Konzept der Schlüsselqualifikationen, das sich in personale, fachliche, soziale und methodische Kompetenzen auffächert.“ (Kaschuba/ Derichs-Kunstmann, 2009, S. 10) Angela Venth und Jürgen Budde kennzeichnen „Genderkompetenz als Reflexionskompetenz“ und lehnen sich an Kunert-Zier an, indem sie meinen, dass sich „Genderkompetenz, wie jede andere Kompetenz, aus den Elementen **Wollen, Wissen und Können** zusammensetzt“ (Budde/ Venth, 2010, S. 23). Kunert-Zier allerdings spricht hier differenzierter vom notwendigen Vorhandensein von Genderwissen, genderbezogener Selbst- und Praxiskompetenz und genderbewusster Reflexion im Dialog zwischen Männern und Frauen. Ihrer Meinung

nach liegt Genderkompetenz darüber hinaus „eine Haltung der Anerkennung der Verschiedenheit zugrunde.“ (Kunert-Zier, 2005, S. 289). Verschiedenheit, Vielfalt und Pluralität sind in unserer Gesellschaft im Hinblick auf Lebenswelten, -formen und -entwürfen zur Selbstverständlichkeit geworden. Der Umgang mit Verschiedenheit ist auch in der



Sozialen Arbeit eine Tatsache. Sie „richtet sich als helfende professionelle Dienstleistung an Menschen. Diese Menschen sind bekanntlich verschieden.“ (Rose, 2007, S. 16)

**Soziale Arbeit** versteht sich in unserer pluralen Gesellschaft als Profession, die wissenschaftsfundiert versucht, praktisch soziale

Probleme zu lösen, zu lindern oder zu verhindern (vgl. Deutscher Verein, 1997, S. 837). Die International Federation of Social Workers meinte im Jahr 2000 dazu: „Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. Unter Nutzung von Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme greift Soziale Arbeit an den Punkten ein, in denen Menschen mit ihrer Umgebung interagieren. Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit fundamental.“ (IFSW, 2000, Webseite) Kurz gesagt, es geht in der Sozialen Arbeit als Profession um die Lösung von (zwischenmenschlichen) Problemen unter Nutzung von Theorien und unter Beachtung der Menschenrechte. Dabei gerät sie als Profession aktuell immer wieder an Grenzen, die gesellschaftlich bedingt sind. „In ganz Europa kommt es zu einer Umwertung bisheriger Werte, zu einer Vertiefung und zugleich Differenzierung sozialer Un-

gleichheiten entlang der Achsen Geschlecht, Region, Ethnie etc.“ stellten Maria Bitzan und Birgit Bütow in ihrem Referat auf einer Fachtagung zum 10. Jahrestag der Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik im Dezember 2009 fest. Weiter meinten sie „Neoliberale Politik überdeckt Strukturen sozialer Ungleichheiten durch Individualisierung und setzt auf Aktivierung“ (Bitzan/ Bütow, unveröffentlichte Powerpoint, 2009, Folie 4). Bernhard Zymek bestätigt diese Ansicht, indem er schreibt: „Der ‚neue Mensch‘ soll und will – in der Logik der Modernisierungsstrategien – für alle Dimensionen seiner Biographie selbst die Verantwortung übernehmen.“ (Bütow/ Chassé/ Hirt, 2008, S. 15) Hier entsteht ein Zwiespalt in der Sozialen Arbeit. Oben zitiert beschreibt die International Federation of Social Workers als eine Aufgabe Sozialer Arbeit die Ermächtigung und Befreiung von Menschen. Es geht um Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Allerdings erleben wir in der modernen Gesellschaft Zuschreibungen von Selbstverantwortung auch an Stellen, die durch den ein-

zelen Mensch gar nicht beeinflussbar sind. Gesellschaftlich und medial propagiert werden z.B. Gleichberechtigung, Ebenbürtigkeit und Chancengleichheit. Den BürgerInnen wird suggeriert, dass es nicht mehr aufgrund von Strukturen zu (Armut-)problemen kommt. Schwierigkeiten in der Lebensbewältigung werden als individuelle Probleme gebrandmarkt. Dadurch rückt bei den Betroffenen der Blick auf das eigene Versagen aufgrund persönlicher Schwächen in den Mittelpunkt des Nachdenkens und es gibt ein geringes Interesse, diese in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Die dahinter liegende Ideologie lässt vermuten, dass es so gelingen kann, gesellschaftliche Probleme tot zu schweigen. Dieses Phänomen lässt sich auch in der Diskussion um frauenpolitische Maßnahmen beobachten. Frauen und Mädchen gelten in der medialen Wirklichkeit emanzipiert und selbstbewusst und es stehen ihnen, auch aufgrund der besseren Schulabschlüsse, scheinbar alle Türen offen. Die strukturelle Benachteiligung qua Geschlecht wird außer Acht gelassen. Mädchen reagieren verunsich-

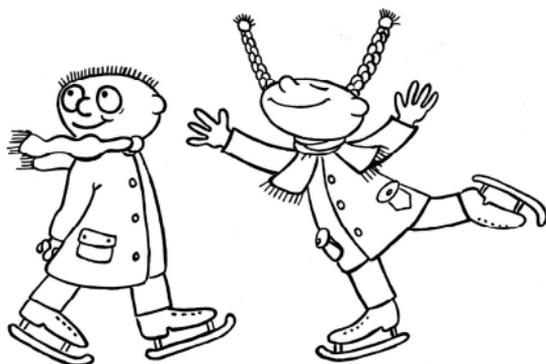
chert, sie sollen alles können/ dürfen und können/ dürfen doch nicht alles machen. Zu beobachten sind diese Auswirkungen heute z.B. im Berufswahlverhalten der Mädchen, immer noch tendieren sie zu den meist schlechter bezahlten Berufen mit geringen Aufstiegschancen. Auf diese individuellen und einzelnen Problemlagen einiger Menschen oder auf ein nicht angepasstes Verhalten einzelner Mädchen und Jungen, Frauen und Männer wird durch eine adäquate staatliche Hilfe reagiert. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt hier die Soziale Arbeit. „Das Selbstverständnis der Sozialarbeit kumuliert im Begriff der Hilfe. Sozialarbeit wird definiert als `Hilfeleistung mit Individualcharakter vorwiegend beratender und erzieherischer Natur`.“ (Hollstein, 1976, S. 167). Aufgrund der gesellschaftlichen Lenkung und der beschriebenen Individualisierung der Problemlagen wird in der Sozialarbeit nicht selten erst einmal von Defiziten bei dem Klienten und der Klientin ausgegangen. Die einzelne Person hat ein Problem, das aufgrund ihres persönlichen Versagens entstan-

den ist. Im professionellen Umgang mit Menschen ist es fatal, sich auf vorhandene Schwächen zu konzentrieren. Um ein System zu stabilisieren, bietet sich dieser Ansatz allerdings an. Denn wenn ein Mensch hilfebedürftig ist, dann kann Soziale Arbeit helfen, für ihn sorgen und bevormundend zur Seite stehen und zur Not eingreifen. Einem Menschen mit Defiziten kann leicht mit dem Vorurteil entgegengetreten werden, dass von ihm nichts mehr erwartet werden kann und so scheint es sinnvoller, ihn oder sie durch materielle Fürsorge ruhig zu stellen. „Auf der einen Seite erleichtert die Soziale Arbeit dem Einzelnen seine aktuelle Lebenssituation... Auf der anderen Seite unterdrücken Sozialarbeiter ihre Klienten, wenn sie versuchen, sie an die gesellschaftliche Normalität anzupassen, ohne die Frage nach Verträglichkeit der Verhältnisse für den Klienten im Blick zu haben. Sie akzeptieren dann die Verhältnisse, die das Elend ihrer Gesellschaft auslösen, als selbstverständlich“ (Ackermann, 2007, S. 106). Ein weiteres Dilemma ist, dass die Soziale Arbeit, die

aktivierend wirken soll, stark nachgefragt wird und gleichzeitig ökonomischen Zwängen unterliegt. Michael Galuske stellt fest: „Es geht nicht mehr um die alltagsnahe und subjektorientierte Unterstützung bei der Bewältigung von Lebenskrisen, Bedarfslagen und psycho-sozialen Problemen, sondern um die kostengünstige Produktion von soft und hard skills zum Überleben in der globalen Marktwirtschaft, oder, wo keine Aussicht mehr auf Integration besteht, um die Befriedung in ‚Ghettos der Modernisierungsverlierer‘“ (Galuske, 2008, S. 23). Michael Winkler schließt hier wie folgt an: „In der Tat gerät Soziale Arbeit zunehmend unter Druck: sie wird stärker denn je in Anspruch genommen und gefordert, sie wird aber zugleich in ihrer Leistungsfähigkeit infrage gestellt – sowohl dadurch, dass man ihre Ressourcen einschränkt, wie aber auch, indem man strenger denn je prüft, ob sie die Aufgaben erfüllt, zu welchen sie verpflichtet ist, und die Versprechen einhält, die sie selbst gibt.“ (Winkler, 2008, S. 192) Bitzan und Bütow bezeichnen Soziale Arbeit an dieser Stelle als

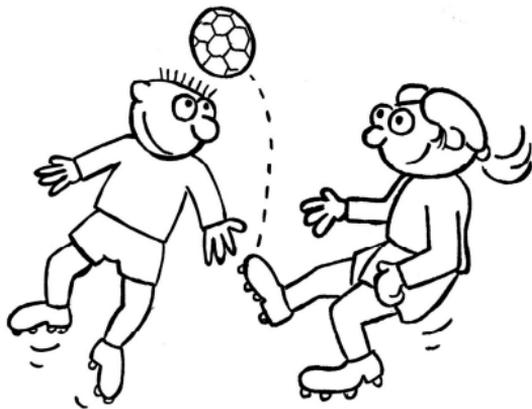
„Transmissionsriemen“ (vgl. Bitzan/ Bütow, unveröffentlichte Rede, 2009). Sie hilft, durch Prävention und Intervention Menschen für die Arbeitsmarktintegration zu aktivieren, denn „aktivierende Soziale Arbeit steht unter dem Zeichen von Ökonomisierung, Privatisierung und der Verwaltung des Sozialen (vgl. Bitzan/ Bütow, unveröffentlichte Powerpoint, 2009, Folie 11). Soziale Arbeit ist ursprünglich vom Fürsorgeansatz ausgegangen. Der momentan in der Fachöffentlichkeit breit diskutierte moderne Ansatz der Sozialen Arbeit liegt in der Subjektorientierung. Doch auch diesem Ansatz ist sich kritisch zu nähern, denn eigentlich muss es in der Zukunft der Sozialen Arbeit nach Bitzan und Bütow, in Anlehnung an die Gerechtigkeitstheorie von Nancy Fraser, um Verteilungsgerechtigkeit und anerkennende Gerechtigkeit gehen (vgl. ebd., Folie 23). Das heißt, unabhängig von Merkmalen wie dem Geschlecht, der Ethnie, der Religion, der Schicht etc. sollen alle das zur Verfügung haben, was sie brauchen und in der jeweiligen Eigenart und Ausdrucksweise sowie mit

den jeweiligen Bedürfnissen und Lebensmodellen anerkannt werden. Dies setzt unter anderem das Überwinden des teilweise vorhandenen geschlechtsneutralen Umgangs mit Mädchen und Jungen sowie Frauen und Männern in der Sozialen Arbeit voraus und dies impliziert das Vorhandensein von Genderkompetenz.



Die in unserer Gesellschaft vorzufindenden Lebenslagen von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern sind stark differenziert. Es gibt nicht „den Mann“, „die Frau“, „das Mädchen“ oder „den Jungen“, es gibt sehr verschiedene Menschen, die trotz der gleichen Geschlechtszugehörigkeit Differen-

zierungsmerkmalen unterliegen. Aber es gibt eine Gemeinsamkeit für die, einer Geschlechtsgruppe zugehörigen Personen und das ist die strukturelle Benachteiligung qua Geschlecht. Eine Aufgabe Sozialer Arbeit liegt im **Wirken für Chancengerechtigkeit**, unter Nutzung vorhandener Theorien und unter Beachtung der Menschenrechte.



Gender Mainstreaming als eine Strategie auf dem Weg zur Chancengleichheit von Männern und Frauen wurde in Deutschland schon 1999 von der Bundesregierung als durchgängiges Leitprinzip der Regierung gesetzlich verankert und greift somit als Top

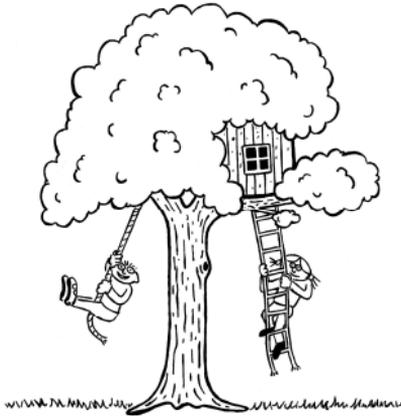
down Strategie auch im Bereich der Sozialen Arbeit. Die Betrachtung einzelner Bereiche Sozialer Arbeit lässt erkennen, dass sehr unterschiedlich mit der Genderthematik umgegangen wird. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) geht meiner Meinung nach scheinbar von einer geschlechtslosen Jugendarbeit aus. So fehlt durchgängig eine geschlechtsspezifische Differenzierung der Maßnahmebereiche und die Worte Mädchen oder Junge kommen lediglich zweimal vor. Aber das **SGB VIII** enthält im **Paragraph 9, Absatz 3** die sogenannte ‚Generalklausel‘ zum Abbau der Benachteiligungen und zur Förderung der Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen, auch ‚Genderparagraph‘ genannt. Im Gesetzestext heißt es: „Bei der Ausgestaltung von Leistungen und der Erfüllung von Aufgaben sind ... 3. die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“ (Schellhorn, 2000, S. 91) Somit ist ein „Normativer Anspruch definiert, der die in der Jugendhilfe

Tätigen explizit dazu verpflichtet, ihre Aufmerksamkeit auf die je spezifischen Lebenslagen ihrer männlichen und weiblichen Klientel zu richten und die Beratungs- und Förderungsangebote am Grundsatz von Gleichheit und optimaler Förderung auszurichten. Eine solche Fundierung durch materielles Recht ist eine notwendige aber keinesfalls hinreichende Bedingung für die faktische Durchsetzung“ meint Marianne Horstkemper kritisch dazu. (Horstkemper, 2001, S. 53) Trotzdem stellt Lotte Rose diesbezüglich fest, dass es ein großer Fortschritt ist, dass die Differenzkategorie Geschlecht überhaupt in diesem Gesetz verankert ist. „Keine andere soziale Differenzlinie wird explizit als Aufgabenstellung erwähnt: weder die zwischen Kindern und Jugendlichen noch bildungsbezogene, ökonomische, ethnische, regionale oder auch gesundheitliche Ungleichheiten, obwohl unstrittig ist, wie sehr auch diese Differenzen biografische Entwicklungschancen beeinflussen.“ (Rose, 2007, S. 21). Träger der Jugendhilfe sind nach diesem Paragraphen im SGB VIII gefordert, vorhandene

Programme, Angebote, Maßnahmen und Leistungen zu überprüfen und geschlechtersensibel weiterzuentwickeln. Aufgrund des Verständnisses als Querschnittsaufgabe betrifft dies **alle Leistungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe**. Fragen, die in diesem Kontext mitgedacht werden müssen, sind z.B.: Wie müssen Leistungen und Maßnahmen Sozialer Arbeit konzipiert und durchgeführt werden, damit sie für Mädchen und Frauen ansprechend sind? Wie muss die Konzeption und Umsetzung aussehen, damit Jungen und Männer daran erfolgreich teilhaben? (vgl. Rose, 2007, S. 17) Nach der Beantwortung dieser Frage muss es nicht immer sein, dass geschlechterdifferenzierte Projekte und Aktionen entstehen, aber ein geschlechtersensibler Blick kann die Qualität jeder Maßnahme erheblich erhöhen.

Da der Genderparagraph bereits 1990 während der Reform des SGB VIII aufgenommen wurde, könnte heute, 20 Jahre später, davon ausgegangen werden, dass der geschlechts-

sensible Blick zur Selbstverständlichkeit geworden ist.



Ulrike Werthmanns-Reppekus hat sich im Jahr 2008 verschiedene Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe daraufhin angeschaut und folgende Beobachtungen festgehalten. In der offenen und verbandlichen **Kinder- und Jugendarbeit** sind Ansätze des Gender Mainstreamings am weitesten umgesetzt (vgl. Werthmanns-Reppekus, 2008, S. 106). Das liegt unter anderem daran, dass hier Konzepte geschlechtshomogener Angebote verankert sind (Mädchenarbeit und Jungenarbeit). Im Bereich der **Hilfen zur Erziehung** stellte Werthmanns-Reppekus

fest, dass Jungen deutlich überrepräsentiert sind. (vgl. ebd., S. 110) Dies ist auch heute noch so. In Deutschland wurden z.B. im Jahr 2008 in diesem Bereich 307.494 Beratungen durchgeführt. Beraten wurden dabei 55,6% (170827) Jungen und 44,4% Mädchen. (vgl. Statistisches Bundesamt, 2010, LT3 und LT4), Tagesgruppen wurden im gleichen Zeitraum von 9.356 Mädchen und Jungen besucht. Hier ergibt sich eine besonders drastische geschlechtsspezifische Verteilung. Den 6.828 Jungen (73 %) standen 2.528 Mädchen (27%) gegenüber (vgl. ebd. Tagesgruppen, LT 3 und LT 4). Begründet wurde und wird dies damit, dass Jungen ihre Aggressionen eher nach außen und Mädchen die ihren eher nach innen richten. Doch die Leistungs- und Qualitätsbeschreibungen der Einrichtungen in diesem Arbeitsfeld weisen laut Werthmanns-Reppekus nur selten geschlechtsbezogene Hilfen aus, meistens kommt es zu einer Besonderung qua Geschlecht und vorhandenem Defizitkriterium (vgl. ebd., S. 112). Dies unterstreichen Luise Hartwig und Kirsten Muhlak: „Auch heute werden geschlechts-

bezogene Erziehungshilfen für Mädchen überwiegend in geschlechtshomogenen Angeboten realisiert. Sie beziehen sich zu meist auf spezifische Problemlagen.“ (Hartwig/ Muhlak, 2006, S. 106) Ein anderer Bereich, den Werthmanns-Reppekus kritisch beleuchtet, ist der der **Kinderbetreuung**.



Sie zitiert die Expertise zum 11. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung und stellt fest: „Für den Kindergartenbereich lassen sich drei Aussagen treffen: Mädchenförderung ist auf der Ebene der Einstellungen und der Handlungen von pädagogischen Fachkräften kein Thema im Kindergarten. Zentrales Thema ist die besondere Situation von Jungen in einem fast ausschließlich

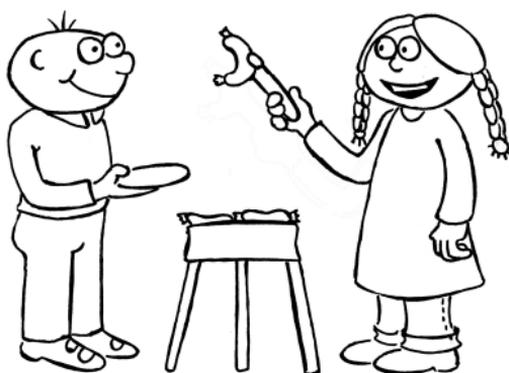
weiblichen Sozialisationsfeld. Literatur für geschlechtsspezifische Erziehung im Kindergarten als Hilfen für Erzieherinnen ist kaum vorhanden.“ (Werthmanns-Reppekus, 2008, S. 113). Anzumerken bleibt, dass hier bereits Top down reagiert wurde. In den Jahren 2006 – 2008 wurde an ausgewählten Standorten in Deutschland, Litauen, Norwegen, Spanien und der Türkei ein EU-finanziertes Projekt mit dem Titel ‚Gender Loops. Gender Mainstreaming in der Aus- und Fortbildung für Erzieher/innen und in Kindertageseinrichtungen‘ durchgeführt, an dessen Ende unter anderem ein ‚Praxisbuch für eine geschlechtergerechte und –bewusste Pädagogik in Kindertageseinrichtungen‘ stand. Hier stellt sich aktuell die Frage, wie es gelingen kann, die Ergebnisse flächendeckend in die bestehenden Einrichtungen der Elementarbildung zu transportieren, dort breit zu diskutieren und zu implementieren. Die kritische Betrachtung einzelner Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe kann an dieser Stelle seitenweise fortgeführt werden. Es zeigt sich bereits, dass es in den letzten 20 Jahren nicht

gelingen ist, Gendersensibilität in der Kinder- und Jugendhilfe zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Daher ist es meines Erachtens unumgänglich, Gendersensibilität und Genderkompetenz gleichzeitig Top Down und Bottom Up zu vermitteln. Genderkompetenz beinhaltet Reflexionskompetenz. Die Entwicklung dieser Kompetenz hängt eng mit der eigenen Sozialisation und somit mit der **Familie** als wesentliche Sozialisationsinstanz zusammen. Familie ist Zielgruppe und PartnerIn Sozialer Arbeit. Daher lohnt sich auch hier ein kurzer Blick auf Geschlechterkonstruktionen und die Reaktion Sozialer Arbeit darauf.

Vorrangige Aufgabe der Familienhilfe ist es, Familien bei der Bewältigung von Problem-Belastungs- und Konfliktsituationen zu unterstützen. Familienbildung wird präventiv verstanden, es geht um die Erhöhung der Erziehungskompetenzen. Wesentlicher Aspekt von **Familienhilfe und -bildung** ist der Schutz des Kindeswohls. „Genderkompetenz im Kontext von Familie heißt, die Rolle von

Geschlecht in ihrer Bedeutung für die Aufrechterhaltung familialen Lebens und bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse zu begreifen, also: zu verstehen, um zu verändern.“ (Krüger, 2008, S. 164) Goffmanns analysierte ‚institutionalisierte Reflexivität‘ bezieht sich stark auf die Familie. Er hält fest, dass es natürlich die Frau ist, die qua Geschlecht das neugeborene Kind stillen muss, doch er stellt auch fest, dass es sich zeigt, „daß diese recht vorübergehende, biologische bedingte Eingeschränktheit der Frau weiter ausgebaut wird. Die Erfüllung einer ganzen Reihe häuslicher Verpflichtungen wird als dem Mann unangemessen angesehen; und eine ganze Reihe von Aufgaben außerhalb des Haushaltes wird als unangemessen für die Frau definiert.“ (Goffman, 2001, S. 128) Krüger meint dazu „Heute sind wir etwas weiter, aber immer noch gilt: der Mann hat Beruf und Familie, die Frau hat ein Vereinbarkeitsproblem.“ (Krüger, 2008, S. 163) Die kaum mögliche Vereinbarkeit von Beruf und Familie hängt u.a. zusammen mit fehlenden flexibel arbeitenden Kinderbe-

treuungseinrichtungen und dies führt oft dazu, dass die Verteilung der Erwerbsarbeit zwischen Müttern und Vätern ungleich geschieht. Tradiertes Rollenverhalten wird bewusst und unbewusst produziert und reproduziert, familiäre Arbeitsteilung wird zum Ausdruck von doing gender. „Zu beachten ist, dass Entscheidungen für die Aufgabenteilung in der Partnerschaft nicht allein das Ergebnis struktureller Zwänge und fragloser Rollenvorgaben ist, sondern komplexer Aushandlungsprozesse, die von Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen beeinflusst sind.“ (Rohleder, 2006, S. 296)



Ein Dilemma liegt z.B. darin, dass Frauen sich einerseits über die mangelnde Mitwirkung von Männern an der Hausarbeit beschweren, andererseits aber bestimmte Dinge lieber selber tun, da sie hier verstärkt weibliche Kompetenzen sehen. Daneben gibt es die Diskussion um den „neuen“ Mann, der z.B. die Erziehungszeit in Anspruch nehmen möchte und nimmt. Im Jahresdurchschnitt 2009 lag z.B. der Männeranteil an Personen, die Elterngeld beantragt haben, bundesweit bei 18,6%. 27% dieser Väter nahmen mehr als zwei Monate in Anspruch (vgl. Schröder, 2010, Pressemitteilung). Krüger ruft an dieser Stelle zur **„De-Stereotypisierung der Geschlechterkompetenz“** (vgl. Krüger, 2008, S. 183) in Familien auf. Gefragt sind hier „die sog. Elternbildung, die Sozialpolitik und die Familienpolitik“ (vgl. ebd., S. 184) und eben auch die Soziale Arbeit. „Für die Soziale Arbeit stellt sich damit die Aufgabe, die strukturellen Rahmenbedingungen, aber auch die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Handlungs- und Deutungsmuster, die Männer und Frauen in Familienbeziehungen und

–konflikte mit einbringen, stärker mitzureflektieren, wobei diese Berücksichtigung zugleich nicht zu einer Verfestigung von geschlechtsspezifischen Stereotypen beitragen darf.“ (Rohleder, 2006, S. 292) Die hier angemahnte genderreflektierte Soziale Arbeit setzt voraus, dass die SozialarbeiterInnen über Genderwissen verfügen und Reflexions- sowie Selbstkompetenz mitbringen, auch „um nicht in Gefahr zu laufen, durch das professionelle Handeln zur Verfestigung bestehender Verhältnisse beizutragen.“ (Rohleder, 2006, S. 308)

### **Kerstin Schumann**

Geschäftsführerin im  
Kompetenzzentrum  
geschlechtergerechte Kinder-  
und Jugendhilfe,  
Dipl. Sozialpädagogin,  
Sozialmanagerin



(Dieser Aufsatz ist ein Auszug aus der unveröffentlichten Masterarbeit „Relevanz von Genderkompetenz in der Sozialen Arbeit. Theoretische Begründung, empirische Einschätzung und Konsequenzen für modulare Curricula“)

## **Literatur**

**Ackermann**, Timo (2007): Fallstricke Sozialer Arbeit. Verlag Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

**Blickhäuser**, Angelika/ Bargen, Henning von (2006): Mehr Qualität durch Gender-Kompetenz. Ulrike Helmer Verlag, Königstein

**Budde**, Jürgen/ Venth, Angela (2010): Genderkompetenz für lebenslanges Lernen. Bertelsmann Verlag GmbH, Bielefeld

**Bütow**, Birgit/ Chassé Karl/ Hirt, Rainer; Hrsg. (2008): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Verlag Barbara Budrich, Opladen

**Deutscher Verein** für öffentliche und private Fürsorge, Hrsg. (1997): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Eigenverlag, Frankfurt am Main

**Galuske**, Michael (2008): Fürsorgliche Aktivierung – Anmerkungen zu Gegenwart und Zukunft Sozialer Arbeit im aktivierenden Staat. In: Bütow, Birgit (2008)

**Goffman**, Erving (2001): Interaktion und Geschlecht. Campus Verlag,, Frankfurt/ Main

**Hartwig** Luise/ Muhlak, Kirsten (2006): Mädchenarbeit in Theorie und Praxis. In: Zander, Margherita u.a. (2006): Geschlecht Nebensache? Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 99 -117

**Herwartz-Emden**, Prof. Dr. Leonie (2008): Interkulturelle und geschlechtergerechte Pädagogik für Kinder im Alter von 6 – 16 Jahren, Landtag Nordrhein-Westfalen

**Hollstein**, Walter/ Meinhold, Marianne (1976): Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktions-

bedingungen. Fischer Verlag, Frankfurt am Main  
**Horstkemper** Marianne (2001): Gender Mainstreaming als Prinzip geschlechterdifferenzierender Arbeit in der Jugendhilfe – Auftrieb für geschlechterbewußte Pädagogik oder Konkurrenz für bereits entfaltete Reformkonzepte? In Ginsheim Gabrielle v., Gender Mainstreaming – neue Perspektive für die Jugendhilfe, 2001, Stiftung SPI; Berlin

**International Federation of Social Workers**

(2000): Neue Definition von Sozialarbeit.  
[www.dbsh.de/Internationale\\_Definition.DOC](http://www.dbsh.de/Internationale_Definition.DOC),  
Zugriff: 19.02.2010

**Kaschuba**, Gerrit/ Derichs-Kunstmann, Karin  
(2009): Fortbildung - gleichstellungsorientiert.  
Eigenverlag, Tübingen

**Krüger**, Helga (2008): Genderkompetenz im Kontext von Familie. In: Böllert, Karin/ Karsunky Silke; Hrsg. (2008): Genderkompetenz in der Sozialen Arbeit. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 163 - 186

**Kunert-Zier**, Margitta (2005): Erziehung der Geschlechter, Verlag für Sozialwissenschaften

**Läufer**, Thomas; Hrsg. (1999): Vertrag von Amsterdam, Texte des EU-Vertrages und des EG-Vertrages mit den deutschen Begleittexten, Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung, Bonn

**Metz-Göckel**, Sigrid/ Roloff, Christine (o.J.): Genderkompetenz als Schlüsselqualifikation.  
[http://www.medienbildung.net/pdf/themen\\_seit\\_en/metz\\_goeckel\\_roloff.pdf](http://www.medienbildung.net/pdf/themen_seit_en/metz_goeckel_roloff.pdf), Zugriff: 27.03.2010

- Rose, Lotte** (2007): Gender und Soziale Arbeit. Schneider Verlag GmbH, Baltmannsweiler
- Schellhorn, Walter** (2000): SGB VIII/ KJHG. Sozialgesetzbuch Aachtes Buch Kinder- und Jugendhilfe, Verlag: Luchterhand Verlag GmbH, Neuwied
- Schröder, Kristina** (2010): "Das Elterngeld stärkt die Väter - deswegen stärken wir das Elterngeld", Pressemitteilung vom 4.03.2010, <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/familie,did=134086.html>Zugriff: 9.03.2010
- Statistisches Bundesamt** (2010): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, 2008, Eigenverlag
- Tegeler, Evelyn** (2003): Frauenfragen sind Männerfragen., Leske + Budrich, Opladen
- Werthmanns-Reppekus, Ulrike** (2008): Genderkompetenz in der Kinder- und Jugendhilfe: Lebenslage Geschlecht? In: Böllert, Karin/ Karsun-ky Silke; Hrsg. (2008): Genderkompetenz in der Sozialen Arbeit. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 101 - 120
- Winkler, Michael** (2008): Annäherungen an den gesellschaftlichen Ort der Sozialen Arbeit. In: Bütow, Birgit/ Chassé Karl/ Hirt, Rainer; Hrsg. (2008)

## **Ablauf und Programm**

---

ab 9:15 Uhr Einlass

### **Begrüßung**

Dr. Frauke Mingerzahn

### **Statementrunde**

Moderation: Jessica Pollak &

Christoph Damm

### **Teilnehmende**

Isolde Hofmann

Ministerium für Gesundheit und Soziales LSA

Dr. Lutz Trümper

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt

Magdeburg

Heike Ponitka

Gleichstellungsbeauftragte der Landeshaupt-

stadt Magdeburg

Antje Maier

Fachfrau für Mädchenarbeit

Mathias Kühne

Fachmann für Jungenarbeit

## des Genderevents

---

Sechs parallel laufende **Workshops**  
von 11:00 bis 13:00 Uhr sowie  
von 14:30 bis 16:30 Uhr

**10 Aktionsstände** im Innenhof  
von 13:00 bis 16:30 Uhr

**Fachbuchverkauf** durch die Thalia-  
Buchhandlung MD im unteren Foyer  
von 13:00 bis 14:30 Uhr

**14 Informationsstände** im  
oberen Foyer sowie Abgabe des  
Votums zum **Fotowettbewerb**

Austausch bei **Imbiss** und Getränken  
ganztägig im oberen Foyer

Veranstaltungsende ca. 16:30 Uhr

## Übersicht und Kurzbeschreibung

---

Die sechs Workshops werden zweimal während des Events parallel von **11:00 – 13:00 Uhr** sowie von **14:30 – 16:30 Uhr** angeboten.

### Workshop 1

**Zeig mir dein facebook-Profil und ich sag dir, wer du bist**

Jessica Klingler

Hansesaal (oberes Foyer)

### Workshop 2

**Methoden zur Lebenswegplanung und Berufsorientierung**

Christoph Damm und Jessica Pollak

Gotisches Zimmer (Nr. 203)

### Workshop 3

**Genderaspekte in der okkult-schwarzen Jugendszene**

Dr. Viola Philipp

Ratssaal

## der sechs Workshops

---

Workshop 4

**Wie die Gruppe laufen lernt  
Gruppenarbeit mit Mädchen**

Gila Zirfas-Krauel

Frankesaal (Nr. 104)

Workshop 5

**Selbstverletzung als Ausdruck des  
verletzten Selbst**

Kirsten Bruchhäuser

Alemannzimmer (Nr. 315)

Workshop 6

**Auch Indianer kennen Schmerz!  
Grundlagen der Jungenarbeit**

Peter Wild

Beimzimmer (Nr. 223)

Die konkreten Beschreibungen der Inhalte  
der sechs Workshops finden Sie auf den  
nächsten sechs Seiten.



„Zeig mir dein facebook-Profil und ich sag dir, wer du bist!“

Mädchen und Jungen wachsen heute ganz selbstverständlich mit den sogenannten neuen Medien auf. Oft kennen sie sich mit Computer und Internet besser aus als wir Erwachsenen. Aber was machen unsere Sprösslinge da eigentlich genau? Was reizt sie an schueler.cc, myspace und co.?

Der Workshop soll einen Einblick in die Funktion und die Faszination von sozialen Netzwerken geben und aufzeigen, wie man zu diesem sensiblen Thema mit Jungen und Mädchen arbeiten kann.



**Jessica Klingler**

Projektleiterin  
zone! der Medientreff,  
fjpb>media

## „Praktische Methoden zur Lebensweg- planung und Berufsorientierung von Mädchen und Jungen“

Wir vermitteln praktische Methoden, die es Ihnen ermöglichen, Lebenswegplanung und Berufsorientierung so zu thematisieren, dass Sie bei Mädchen und Jungen Interesse an vielen wichtigen Fragestellungen wecken – ohne dabei klassische Stereotype zu bedienen oder Rollenerwartungen zu erfüllen.



Foto: Netzwerk und Servicestelle | 2010



Foto: Netzwerk und Servicestelle | 2010

**Christoph Damm**

B.A. (Soziale Arbeit)

**Jessica Pollak**

Dipl. Sozialpädagogin

## **„Genderaspekte in der okkult-schwarzen Jugendszene“**

Pendeln, Gläserücken, Horoskope, Astrologie, Vampirismus, schwarzmagische Rituale ... Was fasziniert Mädchen und Jungen eigentlich an bestimmten okkulten Praktiken? Was suchen sie? Interessante Erfahrungen? Den speziellen Kick? Gezielte Lebenshilfe? Im Workshop sollen sowohl einzelne Praktiken vorgestellt werden, als auch über die unterschiedlichen Zugänge von Mädchen und Jungen und mögliche Gefährdungen diskutiert werden.



**Dr. Viola Philipp**

IDS (Informations- und Dokumentationsstelle neureligiöse und ideologische Gemeinschaften sowie Psychogruppen/ Okkultismus, Satanismus)

## **„Wie die Gruppe laufen lernt“ Gruppenarbeit mit Mädchen**

Die Arbeit mit und in Gruppen ist immer wieder spannend. Als GruppenleiterIn stellen sich Fragen, wie „Werden sich die Mädchen untereinander verstehen? Stimmt die Chemie zwischen mir als Leitung und den Teilnehmenden? Was mache ich, wenn etwas nicht funktioniert?“ Dieser Workshop lädt alle, die mit Mädchengruppen arbeiten ein, Neues auszuprobieren und Erprobtes auszutauschen. Gleichzeitig werden wir uns theoretisch und praktisch mit dem Kooperationskonzept nach Helga Belz und der Themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn auseinandersetzen.

### **Gila Zirfas-Krauel**

Sozialwissenschaftlerin M.A.,  
TZI-Diplom  
Evangelisches Kinder- und  
Jugendbildungswerk in  
Sachsen-Anhalt e.V.

**[www.ekjb.de](http://www.ekjb.de)**



## **„Selbstverletzung als Ausdruck des verletzten Selbst“**

Wir informieren über Hintergründe,  
geben Anregungen für einen reflektierten  
Umgang und helfen Euch beim Umgang mit  
der Ohnmacht.



**Kirsten Bruchhäuser**  
Erzieherin und Reittherapeutin

**Anke Pfefferkorn**  
Lehrerin mit Ausbildung  
für tiergestützte  
Therapie



## **„Auch Indianer kennen Schmerz!“ Grundlagen der Jungenarbeit**

Jungen haben in ihrer Sozialisation häufig gelernt, Gefühle der Hilflosigkeit, Ohnmacht und Angst zu verdrängen oder sich strategisch, beispielsweise auf aggressive "männliche" Art mitzuteilen und aufzutreten. In diesem Workshop wollen wir den Blick hinter diese "Jungenfassaden" schärfen. Dabei vermitteln wir an Hand des Balancemodells von Winter und Neubauer konzeptionelles Handwerkszeug, welches den Schritt von der Arbeit mit Jungen hin zur Jungenarbeit unterstützen kann.

### **Peter Wild**

Dipl.-Sozialpädagoge (FH),  
Fortbildner, Mediator,  
Coach (DGfC/ISP)



**[www.modellprojekt-jungenarbeit.de](http://www.modellprojekt-jungenarbeit.de)**

## Übersicht über die Aktionsstände im Innenhof und im unteren Foyer

---

- Fußball als Methode in der Jungenarbeit am Stand von Susan Schäftlein
- Vorstellung von Baukästen am Stand des Girls Technik Club
- Anspiel zu Rollenbildern am Stand des EKJB
- „Erzählt uns nichts vom Storch ...“ am Stand von Irena Schunke
- Rauschmittelparcour und Verhütungsmittelquiz am Stand des UFV Halberstadt
- Vermittlung von Genderkompetenz bei Projekt(schul)tagen am Stand der LKJ
- visuelles Erklettern des Karriere-Leiterlspiels am Stand von Gina Ittner
- Fachbuchverkauf am Stand der Thalia Buchhandlung Magdeburg

## Übersicht über die Informationsstände im oberen Foyer

---

Ganztägig stellen sich folgende Vereine und Initiativen vor:

- „Begegnung mit Respekt“ ein Projekt der KEB zur Erhöhung von interkultureller und Genderkompetenz
- Wildwasser Magdeburg e.V.
- BAG „Mädchenpolitik“, Berlin
- KJFE „Don Bosco“, Magdeburg
- Familienzentrum „Färberhof“ gGmbH  
Stendal
- Girls Technik Club Magdeburg
- Jungenarbeitskreis Magdeburg
- Kinder- und Jugending LSA e.V.
- Kompetenzzentrum geschlechtergerechte  
Kinder- und Jugendhilfe LSA e.V.

## Übersicht über die Informationsstände im oberen Foyer

---

- Lesben und Schwulenverband Sachsen-Anhalt
- Mädchenarbeitskreis Halberstadt
- Mädchenarbeitskreis Magdeburg
- Netzwerk- und Servicestelle  
geschlechtergerechte Berufsorientierung  
und Lebenswegplanung LSA
- „Tea Treff“ Burg
- Verein Miss-Mut Stendal

## **Fotowettbewerb**

### **(Durchs) Objektiv betrachtet**

---

In Vorbereitung der Praxismesse wurde ein Fotowettbewerb für sachsen-anhaltische Mädchen und Jungen ausgeschrieben. 8 bis 11 jährige Kinder waren aufgefordert sich mit dem Thema **Typisch Mädchen – typisch Junge ?!** auseinanderzusetzen und 12 bis 16 jährige Jugendliche konnten Fotos zum Thema **Spielt das Geschlecht eine Rolle?** einsenden. Die eingesendeten Fotos sind im **Gotischen Zimmer** (oberes Foyer) zu sehen.

**Wir bitten SIE herzlich um ein Votum!**

## Vorstellung der AkteurInnen

### **GTC –Girls-Technik-Clubs**

Informations- und Aktionsstand der GTC  
zur AG Bau- und Experimentierclub mit

- Vorstellung der Metallbau- und Elektrokästen
- Vorführung von Modellen
- Informationen zu anderen Aktionen der GTC für Schülerinnen Klasse 6-10

Kontakt: Deutsche Angestellten-Akademie  
GmbH - DAA Magdeburg  
Andrea Weidemeier  
Maxim-Gorki-Str. 31-37  
39108 Magdeburg  
Tel: 0391 819002-10  
[www.girls-technik-club.de](http://www.girls-technik-club.de)



### **Miss-Mut e.V.**

**Bruchstraße 1 39576 Stendal**  
**[miss-mut.stendal@web.de](mailto:miss-mut.stendal@web.de)**  
**Fax: 03931 - 210221**

**Beratungsstelle  
für Opfer  
sexualisierter  
Gewalt**

**☎03931 - 210221**

**Interventionsstelle  
für Opfer  
häuslicher Gewalt  
und Stalking**

**☎03931 - 700105**



**GEWALT!**



Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V.

Dircksenstraße 47 - 10178 Berlin

info@maedchenpolitik.de

**www.maedchenpolitik.de**

## **Familienzentrum Färberhof gGmbH**

- Kindertagesstätte mit 45 Kindern
- Offene Betriebskita mit 18 Plätzen
- Rund-um-die-Uhr-Betreuung  
an 365 Tagen im Jahr
- Geschlechtersensible  
Bildung, Betreuung  
und Erziehung
- Väterarbeit



Familienzentrum Färberhof gGmbH

Hohe Bude 5 - 39576 Stendal

Tel: 03931 / 68 95 93

**www.familienzentrum-faerberhof.de**

Die .lkj) Sachsen-Anhalt e.V. ist der Dach- und Fachverband im Land Sachsen-Anhalt für

- kulturelle Kinder- und Jugendbildung
- kulturelle Freiwilligendienste
- Breitenkulturarbeit und Soziokultur



Landesvereinigung  
kulturelle Kinder-  
und Jugendbildung  
Sachsen-Anhalt e.V.

**Weitere Informationen:**

.lkj) Sachsen-Anhalt e.V.

Liebigstraße 5

39104 Magdeburg

Fon: +49(0)391 2445160

Fax: +49(0)391 2445170

E-Mail: [lkj@jugend-lsa.de](mailto:lkj@jugend-lsa.de)

[www.lkj-sachsen-anhalt.de](http://www.lkj-sachsen-anhalt.de)

Wir fördern kreative und soziale  
Kompetenz!

**DON BOSCO ZENTRUM**  
M A G D E B U R G

... das Kinder- und Jugendhaus



In der Pfarrei St. Mechtild

Milchweg 29

39128 Magdeburg

Tel.: (03 91) 2 52 15 96

e-mail: [donbosco@bistum-magdeburg.de](mailto:donbosco@bistum-magdeburg.de)  
[www.donboscozentrum-magdeburg.de](http://www.donboscozentrum-magdeburg.de)

## Frauen - und Mädchenzentrum



### „Tea“-TREFF

KULTURELLE & POLITISCHE BILDUNG  
BERATUNG & VERMITTLUNG  
VERNETZUNG & KREATIVE FREIZEIT

August-Bebel-Strasse 30 -39288 Burg  
Tel: 03921-3158  
fz-TeaTREFF@rolandmuehle-burg.de



Wir sind die Interessenvertretung  
aller Kinder und Jugendlichen  
in Sachsen-Anhalt!

Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e.V.  
Tel: 0391-535 394 80 - Fax: 0391-597 95 38  
info@kjr-lsa.de - www.kjr-lsa.de

**LSVD**  
*fresh*

**COME IN**  
*Lesbische & Gay-Gruppe*  
für 15- bis 27-jährige Lesben & Schwule

**anders sein?!**

- Leute kennen lernen
- Freunde finden
- Erfahrungen austauschen

Jeden Montag ab 18:00 Uhr  
im LSVD Magdeburg (W.-Rathenau-Str. 31)

#### WAS WIR TUN

- wertorientierte,
- geschlechtsspezifische,
- musisch-kulturelle,
- internationale und ökumenische Bildung.
- Ausbildung und Begleitung Ehrenamtlicher

Ev. Kinder- und  
Jugendbildungswerk  
in Sachsen-Anhalt e. V.  
(EKJB)

Leibnizstraße 4  
39104 Magdeburg

☎ 0391 5346-462

Fax: 0391 5346-463

info@ekjb.de  
www.ekjb.de



#### Wildwasser Magdeburg e.V.

Beratung, Prävention  
und  
Öffentlichkeitsarbeit  
gegen sexuelle  
Gewalt

Ritterstraße 1  
39124 Magdeburg

Tel.: 0391/ 251 5417



## Netzwerk- und Servicestelle

für geschlechtergerechte Berufsorientierung  
und Lebenswegplanung in Sachsen-Anhalt

Liebigstr. 5 • 39104 Magdeburg

Tel. 0391.631 05 58 • Fax. 0391.736 284 87

info@berufsidee-lsa.de

www.berufsidee-lsa.de

- Fortbildungen
- Thematische Elternabende
- Fachvorträge zu Gender in der Lebenswegplanung und Berufsorientierung
- Beratung bei Projektplanung
- landesweites Servicebüro für den Zukunftstag für Mädchen und Jungen in Sachsen-Anhalt

Fördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds durch das  
Land Sachsen-Anhalt.



SACHSEN-ANHALT



Europäische Kommission  
Europäischer Sozialfonds  
INVESTITION IN IHRE ZUKUNFT



K&KJH  
Kommunikation - geschlechtergerechte Kurse - und Angebote Sachsen-Anhalt e.V.

In Trägerschaft des  
KgKJH Sachsen-Anhalt e.V.



FRAUZENZENTRUM

BEGEGNUNG - BILDUNG - KULTUR  
- BIBLIOTHEK - BERATUNG

### Unabhängiger Frauenverband

Landkreis Harz e.V.

Juri-Gagarin-Str. 19

38820 Halberstadt

Tel. 03941 / 601192

E-mail: [ufv\\_halberstadt@web.de](mailto:ufv_halberstadt@web.de)

Internet: [www.ufv-halberstadt.de](http://www.ufv-halberstadt.de)

### Öffnungszeiten

Mo 9.30 - 15.30 Uhr

Di 10 - 20 Uhr

Mi 12 - 20 Uhr

Do 9 - 13 Uhr

Fr 9 - 12 Uhr



Katholische Erwachsenenbildung  
im Land Sachsen-Anhalt e.V.



Begegnung



mit Respekt



**Jungenarbeitskreis Magdeburg**



Arbeiter-Samariter-Bund

## **Soziale Beratungsstelle**

---

Voigtei 38  
38820 Halberstadt  
Tel. 03941/6781620  
E-Mail:

beratungsstelle@  
asb-halberstadt-wernigerode.de

Suchtberatung  
Suchtprävention  
Schwangerenberatung  
Ehe-, Familien-  
und Lebensberatung



*Mädchenarbeitskreis Magdeburg*

## Das Karriere-Leiterlispiel.

Haben Sie sich auch schon gefragt, warum so viele Mädchen Tierärztinnen werden wollen? Interessieren sich wirklich nur Knaben für Computer und Informatik? Sind Frauen in der Wirtschaft Exotinnen? Und was haben Männer in den Erziehungswissenschaften zu suchen?



**2**

Du sezierst Mutters  
Staubsauger, statt mit  
deinen Puppen zu spielen.

**ZURÜCK ZUM START**

Mehr Infos hier

oder **Wie Stereotype die Laufbahn prägen**



10

Dein Fussballtrainer erwischt dich beim Gedichte schreiben.

ZURÜCK AUF FELD 7

Mehr Infos hier

Das Karriere-Leiterlenspiel der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern (CH), lädt dazu ein, diesen Fragen auf vernünftige Weise nachzugehen. Es kann online gespielt werden und verfolgt das Ziel, junge Frauen und Männer für die geschlechtsspezifische Studienwahl zu sensibilisieren.

**[www.gleichstellung.unibe.ch/leiterlenspiel](http://www.gleichstellung.unibe.ch/leiterlenspiel)**

## Kleines Gender ABC

---

**Chancengleichheit:** bezeichnet das Recht auf eine gerechte Verteilung von Zugangs- und Lebenschancen. Dazu gehört das Verbot von Diskriminierung beispielsweise aufgrund des Geschlechtes, der Religion oder der Herkunft, das in den Menschenrechten festgeschrieben ist. Chancengleichheit von Frauen und Männern ist der Zustand, in dem die Gleichstellung verwirklicht ist. Frauen und Männer haben dann die gleichen Chancen im Zugang zu Ressourcen, Beteiligung und Entscheidungsmacht, ohne Einschränkung durch gesellschaftlich bedingte Geschlechterrollenmuster.

**De-Konstruktion** der Geschlechter: In unserer Gesellschaft ist die Zweigeschlechtlichkeit festgeschrieben und konstruiert. Es gibt „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ und damit eng verbundene Zuschreibungen. Das Fundamentale an dieser Konstruktion ist,

dass es unmöglich erscheint, irgendetwas zu tun, ohne Frau oder Mann zu sein.

Differenzerfahrungen bestimmen den Alltag. Dekonstruktiv zu verfahren bedeutet, Differenzerfahrungen von Männern und Frauen zwar ernst zu nehmen, jedoch Zweigeschlechtlichkeit nicht unbedingt als Ausgangs- und Endpunkt wissenschaftlicher Studien anzunehmen. Starre Festlegungen und Trennungen in die Kategorien „männlich“ und „weiblich“ können somit überwunden werden. (vgl. Judith Butler)

**doing gender:** meint, wir haben kein Geschlecht, sondern wir „tun“ es. Der Begriff stammt aus der Ethnomethodologie. Er verweist darauf, dass wir Weiblichkeit und Männlichkeit in alltäglichen Interaktionen aktiv herstellen. Dieser unvermeidliche Prozess geschieht bewusst oder unbewusst.

**Genderanalyse:** Dieses Instrument wird genutzt, um Organisationen etc. unter geschlechtsspezifischen Aspekten systematisch zu untersuchen. Diese Datenerhebung

erleichtert das zielgruppenspezifische Handeln.

**Gender Bias:** kann übersetzt werden mit „geschlechterbezogene Verzerrungseffekte“ oder „Verzerrungen, die dadurch zustande kommen, dass Geschlechterunterschiede nicht angemessen berücksichtigt werden“. ([www.genderhealth.ch](http://www.genderhealth.ch))

**Gender Budgeting:** ist das finanzpolitische Instrument des Gender Mainstreaming. Dabei geht es vor allem um eine gendersensible Analyse und Berichterstattung der Haushaltsansätze. ([www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de))

**Gender-Checkliste:** bezeichnet einen Fragenkatalog, der dazu dient, bei Planung, Durchführung und Evaluierung von Programmen, Maßnahmen und Aktionen deren unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer, Mädchen und Jungen zu ermitteln. Eine Methode ist die in Schweden entwickelte 3-R-Methode, die Repräsentation, Ressourcenverteilung und Realisierung in Organisationen beschreibt.

**Geschlechterdifferenz:** bezeichnet die Verschiedenheit der Geschlechter bzw. Geschlechterrollen; der Begriff steht im Zusammenhang mit der Definition von Geschlecht und Geschlechtsidentität bzw. mit einer Geschlechterordnung, die nicht von der Gleichheit der Geschlechter ausgeht. (vgl. Metzler Lexikon)

**Geschlechterdifferenzierte Jugendhilfeplanung:** Die Jugendhilfeplanung gilt als zentrales, politisch/strategisches Steuerungsinstrument und ist im § 80 des SGB VIII festgeschrieben. Der Fokus einer geschlechterdifferenzierten JHPL liegt auf der Wahrnehmung der Bedürfnisse von Mädchen und Jungen. Auftrag ist dabei die systematische Erkundung der unterschiedlichen Lebens- und Problemlagen und die entsprechende Überprüfung der Jugendhilfeleistungen.

**Jungenarbeit:** beschreibt eine besondere Sicht auf die Jungen und/oder das Geschlechterverhältnis. Schwerpunkt ist vor allem, dass sich Pädagogen mit männlichen Themen, Rollen und Verhaltensmustern

auseinandersetzen. Jungen soll ein umfassendes Bild von Männlichkeit vermittelt werden. Dabei ist „nicht die Methode, sondern der Pädagoge Mann das beste Handwerkszeug“ (Joachim Glatzel, Pro Familia Oldenburg). **Emanzipatorische Jungenarbeit** beschreibt, dass auch Jungen unter der zugewiesenen männlichen Geschlechterrolle leiden und führt zu einer kritischen Auseinandersetzung damit. Schwerpunkt **antisexistischer Jungenarbeit** ist die Veränderung der Verhaltensweisen von Jungen unter denen Mädchen leiden, sie geschieht also im Interesse der Mädchen.

**Koedukation:** die gemeinsame Bildung und Erziehung von Mädchen und Jungen hat sich in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts in allen Schulzweigen allmählich durchsetzen können. Mädchen erhielten damit freien Zugang zu Bildung und Erziehung und damit die Chance gleicher Voraussetzungen für ihren Lebens- und Berufsweg. Die aktuelle Koedukationsforschung stellte fest, dass im alltäglichen Miteinander des Unterrichts

und des Schullebens unbewusst stereotype Rollenmuster bedient und verfestigt werden. Der nun oft verwendete Begriff der **reflexiven Koedukation** besagt, dass alle pädagogischen Konzepte daraufhin geprüft werden müssen, ob sie die bestehenden Geschlechterverhältnisse eher stabilisieren, oder ob sie eine kritische Auseinandersetzung und damit eine Veränderung zulassen.

**Mädchenarbeit:** meint die spezifische lebensweltbezogene Sichtweise auf Mädchen. Sie ist als Querschnittsaufgabe zu sehen, d.h., sie umfasst alle Aktivitäten der Jugendhilfe zur Förderung der Chancengleichheit von Mädchen. Praktische Mädchenarbeit findet in geschlechtshomogenen oder koedukativen Zusammenhängen statt. Dabei sind verschiedene Ansätze zu betrachten. Die **emanzipatorische Mädchenarbeit** nimmt die gesellschaftlich festgeschriebene, weibliche Geschlechtsrolle kritisch in den Blick. Der **feministische Ansatz** beruht auf einer politischen Analyse des Geschlech-

terverhältnisses. Die **lebensweltbezogene Arbeit** mit Mädchen hat den Anspruch, sie in ihrer Subjektperspektive wahrzunehmen und einzubeziehen. Ein Schwerpunkt der **parteilichen Mädchenarbeit** ist das Vertreten der Interessen von Mädchen.

Auszug aus der Broschüre „Was bedeutet eigentlich...“ die vom KgKJH veröffentlicht wurde und auf der Webseite unter [www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de/downloads/KompetenzHeft\\_2007.pdf](http://www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de/downloads/KompetenzHeft_2007.pdf) zu finden ist.



## Fußball und Jungenarbeit

Strategien des Spielaufbaus, Ballbeherrschung und Schnelligkeit der Spieler, dramatische und emotionsgeladene Spielpartien – all das übt auf die Sportart Fußball eine zweifellose Faszinationskraft aus, die nach wie vor, überwiegend Jungen und junge Männer begeistert. Fußball kann aber auch weitaus mehr sein, als dass 22 Erwachsene, Jugendliche oder Kinder 90 Minuten hinter einem Ball herlaufen.

Noch rechtzeitig vor der diesjährigen Fußballweltmeisterschaft hat das KgKJH Sachsen-Anhalt e.V. sich mit der spannenden Thematik „**Fußball als Methode in der Jungenarbeit?!**“ befasst und darüber hinaus erfolgsversprechende Verknüpfungen von Fußball und Jungenarbeit aufgedeckt und dokumentiert.

Die **Studie** kann zum Preis von 6,50 Euro am Aktionsstand erworben werden.

## Schirmherren und VeranstalterInnen

Wir danken Norbert Bischoff (Sozialminister Sachsen-Anhalt) und Dr. Lutz Trümper (Oberbürgermeister Landeshauptstadt MD) für die Übernahme der Schirmherrschaft über dieses Event.

**Veranstaltet** wurde es vom Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe LSA e.V.



### in Kooperation mit

dem Amt für Gleichstellungsfragen sowie dem Jugendamt der Landeshauptstadt und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung



deutsche kinder- und jugendstiftung

## **Teilnahmebestätigung**

Hiermit bescheinigen wir die Teilnahme von:

---

am 3. Juni 2010 beim GENDEREVENT in  
Magdeburg.

Für die Veranstaltung wurde ein Eintrittsgeld  
in Höhe von \_\_\_\_\_ Euro gezahlt.

Stempel und Unterschrift der VeranstalterIn

Das GENDEREVENT ist als LehrerInnenweiterbil-  
dung anerkannt. Es gilt die Nummer:

**WT 2010-400-26 LISA.**